

GEOPOLITISCHE FOLGEN DER US-WAHLEN

Weckruf für Europa



VON WERNER
WEIDENFELD

Mit der Amtsübernahme Donald Trumps werden die USA am 20. Januar 2025 eine Neukomposition der internationalen Machtstrukturen beginnen. Die bisherige prominente Beachtung von Bündnisverpflichtungen und internationalen Loyalitäten werden von egoistischen Prioritäten abgelöst werden. „America first“ ist nun das Muster der Weltpolitik. Im Blickfeld der USA wird zunächst China liegen – und mittelfristig Indien. Europa lässt man in den Schatten abdriften. Die Geschichtsbücher werden die amerikanisch-chinesische Dominanz zum Kennzeichen der neuen Epoche erklären. Die alten transatlantischen Erfahrungen werden als Erzählungen aus vergangenen Zeiten abgehakt.

In der Tat hat der US-Wahlkampf viel mehr gezeigt als die üblichen Argumentationsketten. Er hat politisch-kulturelle Abgründe, Polarisierungen und Abstürze demonstriert. In der Konsequenz wird Trump nur noch an diese politisch-kulturellen Abgründe und nicht an das historische Pathos früherer Jahrzehnte anknüpfen.

Daran ist Trump nicht zu hindern. Seine Partei hält alle Schalthebel der Macht in der Hand. Die Republikaner dominieren nun nicht nur im Repräsentantenhaus, sondern auch im Senat. Und die Obersten Richter, deren Benennung Trump in seiner ersten Amtszeit durchsetzte, werden ihn bei seinen Eingriffen nicht bremsen und der von ihm neu besetzte öffentliche Dienst auch nicht.

Im Hochgefühl der neuen weltpolitischen Dominanz der USA wird Trump hohe Zölle erlassen, alle innenpolitischen Konkurrenten ausschalten, die

Einwanderung neu organisieren und radikal beschränken, die Bildungspolitik verbilden und Steuernachlässe perpetuieren. Im Wahlkampf hatte Trump den Bruch mit dem alten System angekündigt. Die Demokratie wird autoritäre Formen annehmen – und Trump wird dies als Wählerauftrag darstellen.

Das, was seit den 1950ern ein markantes Profil der internationalen Politik bot, wird beendet: Die USA werden nicht mehr ihre schützende Hand über Europa halten. Europa soll sich selbst schützen und dafür auch selbst bezahlen müssen. Diese Veränderung wird Russland frohlocken lassen, die Ukraine wird geschwächt und die europäischen Finanzen werden in ganz anderer Weise als bisher herausgefordert sein. Die neue Weltpolitik wird für Europa hohe Folgekosten verursachen. Die Wahl von Trump ist also ein tiefer Einschnitt in die Geschichte. Sie ist ein Weckruf für Europa.

Europa ist gezwungen, seine eigenen Interessen neu zu erkennen, sich aus dem diffusen Nebel unverbindlicher Freundlichkeiten zu befreien. Die Suche nach einer neuen strategischen Kultur muss als Antwort auf den Trumpismus neue, harte Ergebnisse zeitigen.

Trump wird – ungewollt – die Europäer zwingen, neue Kapitel ihrer Geschichte zu schreiben, auf der Suche nach einer strategischen Kultur endlich fündig zu werden und effektivere Entscheidungsprozesse zu verwirklichen. Neue Klarheit und neue Effektivität sind gefordert.

Von Krise zu Krise

Noch driftet Europa von Krise zu Krise. Der Kontinent findet keine Ruhe. Er erscheint ratlos auf der Suche nach Orientierung. Die große Mehrheit der europäischen Bürger erklärt dazu, dass sie das alles, was da so abläuft, nicht mehr versteht. Und zugleich erlebt

Europa Machtkämpfe aller Art. Es geht schließlich um die künftige Verfasstheit des institutionellen Gefüges. Der Kontinent muss also Zukunftsstrategien entwickeln. Es geht dabei nicht um irgendwelche Klein-Klein-Lösungen, sondern um große kulturelle Kraftanstrengungen. Die Baustelle des Kontinents bedarf einer Neuordnung. Später werden dann die Geschichtsbücher den Trumpismus als Startrampe für das neue Europa beschreiben.

Die Zweifel an der amerikanischen Seriosität, an der amerikanischen Vertrauenswürdigkeit wachsen von Tag zu Tag. Die Trumpisten wenden sich gegen solche Vorbehalte. Sie kritisieren die linken Verrückten, die unsere Jugend indoktrinierten. Es macht offenbar keinen Sinn, mit einer solchen Macht voller Merkwürdigkeiten die Bündnistreue zu suchen. Die amerikanische Gesellschaft betreibt einen Verschleiß zivilisatorischer Tugenden. Also müssen wir ausrufen: „Goodbye, America!“

Wollte man dem transatlantischen Verhältnis eine belastbare Zukunft geben, dann gälte es, sich auf beiden Seiten dem Aufbau einer strategischen Vertrauenselite zu widmen. Die USA erleben und erleiden die Ablösung des traditionellen Selbstbilds einer positiven Aufbruchsgesellschaft, in der jeder sein Glück finden kann – sprichwörtlich „vom Tellerwäscher zum Millionär“. Das waren die Orientierungslinien des amerikanischen Traums. Die USA werden sich nun vornehmlich um sich selbst kümmern. Die geoökonomische Fixierung auf China und die asiatisch-pazifische Orientierung werden dominieren. Vor diesem Hintergrund sind die USA nicht mehr allzu sehr an Europa interessiert.

Man wird es in absehbarer Zukunft erleben, ob Verzweiflung oder Hoffnung, ob Zorn oder Zuversicht die angemessene Haltung sein werden. Europa wird gezwungen sein, seine Potenziale drastisch auszubauen – sicherheitspolitisch, ökonomisch, elektronisch, kulturell. Das, was es für Europa als Hilfestellung über viele Jahrzehnte gab, wird bald verschwunden sein: die ausgestreckte, hilfreiche Hand der USA. Wenn es diese Hand nicht mehr gibt, bedeutet das auch den Untergang des transatlantischen Vertrauens. ■